



Mittwoch, am 26. März 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler [Th. Hell.]

## Der Einsame in der Mondnacht.

**M**rostreiches Auge, das die Nacht  
Mit mildem Strahl durchbricht! —  
Auch über meinem Kummer wacht  
Gewiß ein Himmelslicht!

Hoch über Wolken weint kein Herz,  
Umdunkelt sich kein Blick;  
Mir weint im Innern tiefer Schmerz  
Nach sel'ger Zeit zurück.

Ich steh' in einem dunkeln Thal,  
Die Brust ist mir so voll;  
Und ach! es bleibt mir keine Wahl,  
Was ich umfassen soll.

Ich hab' es lächelnd wohl geseh'n,  
Und hab' es kühn umfaßt;  
Doch was ich sah in Blüthen steh'n,  
Das ist mir nun erblaßt!

O, schwebe, schwebe sanft und leicht  
Hin über diesen Raum —  
Dabin, wo keine Blume bleicht,  
Mein schmerzreicher Traum!

H. Welcker.

## Der Räuber von Ospedaletto.

[Fortsetzung.]

Als das starre Erstaunen sich von uns löste, war aller Aufmerksamkeit auf die Gruppe zu unsern Füßen gerichtet. Regunglos am Boden lag die Schöne, Teresa wehklagend über ihr. Auf der andern Seite des Weges schwankte ihr Netter bluttriefend zwischen meinem und Gerardi's Arm; Fabio war um den vom Schläge

betäubten und kaum zum Leben wieder erwachenden Betturin beschäftigt; Bauern suchten nach Wasser für die ohnmächtige Schöne, andere schriegen um Hülfe, andere schleppten den verwundeten Räuber gegen den nächsten Wachposten und noch andere wollten dem todten Maulthiere wieder aufhelfen. Das Ganze war eine Scene voll aufgeregter Thätigkeit und Bemühung, die mit dem lautlosen Schweigen der daran theilnehmenden Personen einen scharfen Gegensatz bildete. Noch ruhte die Hand des Schreckens und der Bestürzung auf jeder Brust, und kaum wußten wir zu sagen, wie alles so reißend schnell und in wenigen Augenblicken geschehen und vollendet war. Die Lage aller Anwesenden war eine so ganz andere als wenig Minuten zuvor; so vieles war in so kurzer Zeit vorgegangen, so sehr hatten sich Ereignisse und Empfindungen gedrängt, daß wir alle Stunden durchlebt zu haben wähten, während doch kaum einige Minuten verflossen waren.

Ich war zu der ohnmächtigen Schönen geeilt; Fabio rieb ihre Stirne mit herbeigebrachtem Wasser; sie schlug die Augen auf.

Wo bin ich? — fragte sie erwachend, und ihre Augen lösten sich in leisen Thränen, ihre Brust in Seufzern auf. — Ist er fort? fragte sie nach einer stummen Pause weiter. Niemand antwortete.

Sie schwieg von neuem. Einige Minuten darauf fragte sie mich wieder: Wer befreite mich aus seinen Händen?



Stumm wies ich auf den Retter, welcher wenige Schritte von ihr blutend und mit halb geschlossenem Auge am Boden lag.

Sie machte eine Bewegung zu ihm hin, und schaute mit einem Blicke, der vor Ueberraschung dem eines Irren glich, auf das Gesicht des Jünglings.

Um aller Heiligen willen! — rief sie — träume ich, oder wachen meine Sinne? Vittorio! Du?

Mit diesen Worten sank sie sprachlos auf ihren sterbenden Retter nieder.

Wir alle standen tief erschüttert neben dieser ruhenden Gruppe.

Des Jünglings scheidendes Bewußtseyn rang sich bei diesem Ausrufe, bei dem Tone dieser Stimme empor.

O, Himmel, Angelika! rief er, und öffnete seine Arme, sie Gerettete zu umschlingen.

Eine lange Pause folgte — kein Laut unterbrach sie — selbst die Bauern schwiegen in Ehrfurcht vor dieser Gruppe. Endlich lösten sich die Arme der Engverschlungenen. Ich erkannte die Nothwendigkeit, der tiefen Bewegung, die dies unerwartete Wiedersehen für beide Theile gefährlich werden ließ, ein Ende zu machen. So leise als möglich hoben wir, Fabio, Gerardi und ich, den blutenden Jüngling, der mit seiner letzten schwindenden Kraft die Hand der Wiedergesunden ergriffen hatte und diese krampfhaft fest hielt, in den Wagen; Angelika schlang ihre Arme um ihn. Rasse Tücher wurden, das Blut zu stillen, auf die Wunde in seiner Brust gedrückt. Das todte Maulthier ward abgeschirrt und im langsamen Zuge setzten wir unsern Weg gegen das nahe Depedaletto fort; wir drei Männer neben der leidenden Angelika, Teresa und der vom Fieber ergriffene Vetturin im Innern des Wagens und ein Schwarm versammelten Landvolks, die beiden Carabinierer unter ihm, folgten uns. —

Als unser Leichenzug den Flecken erreichte, fanden wir diesen mit Tumult und Unruhe angefüllt. Die Nachricht von unserm Abenteuer war uns vorausgeeilt und die geschäftige Zunge des Gerüchtes hatte unsere Niederlage in das Ungeheure vergrößert; unsere ganze Gesellschaft sollte ermordet und die Landschaft von Leichen bedeckt seyn. Polizeidiener, der Bargello an ihrer Spitze, jagten zu Roß und zu Fuß in geschäftiger Unthätigkeit durch die Gassen; Patrouillen wurden ausgesandt, die Spuren der entflohenen Räuber wo möglich wieder aufzufinden; wir

selbst empfingen den Besuch des Sindaco, der uns über den Vorfall und alle seine Umstände vernahm.

Die Theilnahme des ganzen Ortes begleitete uns zu dem Gasthose, wo wir Obdach suchten. Von Fortsetzung unserer Reise war natürlich keine Rede. Der Vetturin lag noch immer besinnungslos im Fieber. Alle unsere Sorge vereinigte sich um Vittorio und Angelika.

Die Wunde des Jünglings ward bei dem Verbande gefährlich, doch nicht geradezu tödtlich befunden; er ward den Händen eines geschickten Wundarztes übergeben; Angelika übernahm seine Pflege; Fabio reiste, von der Pflicht gerufen, weiter; Gerardi und ich blieben in ihrer Nähe zurück. —

Ich darf nicht erst erzählen, wie lebhaft diese Begebenheit mit allen ihren ungewöhnlichen Umständen meine Theilnahme aufgerufen und angespannt hatte; in den nächsten Tagen behielt ich für nichts Sinn, als für sie. Die Geschichte dieses Paares, das mit dem vielbesprochenen Räuberhauptmann in offener und naher Verbindung stand, flößte mir das höchste Interesse ein; mein Herz nahm an den Leiden meiner schönen Reisegefährtin den lebhaftesten Theil und ich verlangte danach, mehr von ihr zu erfahren, als ich wußte oder ahnen konnte, und ein Räthsel aufgeklärt zu sehen, dessen Lösung meinen Vermuthungen auf keine Art gelingen wollte.

Unterdes versäumte ich nichts, was zur Erleichterung der Leiden unsers gemeinsamen Retters in meinen Kräften stand. Ich hatte ihm den Arzt und ein gemächliches Unterkommen besorgt; ich wachte, wenn Angelika ermüdete, an seinem Bette, ich trug Sorge für sie und die kleine Teresa. Die schöne Leidende sagte mir mit Blicken stummen Dank dafür; ich freute mich ihres wachsenden Vertrauens und rechnete darauf, von ihm dereinst den Lohn zu empfangen, nach dem ich allein Begehren trug. Doch noch war die Stunde nicht gekommen.

Angelika's Seelenschmerz selbst schien mir indes seit diesem Tage auf der einen Seite merklich gemildert, auf der andern wieder erhöht. Ihre Brust zog sich sichtbar im krampfhaften Schmerz zusammen und kaum ersickte Seufzer hoben sich aus dem schwer bedrängten Busen, so oft jenes Vorfalls vor ihr gedacht wurde; auf der andern Seite gab sie sich jedoch wieder mit so freudiger Heiterkeit der Pflege des sichtbar genesenden Jünglings hin, und ihr schönes Gesicht strahlte so offenbar von Wonne und innerem Jubel wieder, so oft der Arzt ihr seine Hoffnungen mit-



theilte, daß ich nicht zu entscheiden wußte, ob jener inhaltreiche Augenblick ihr mehr Leid oder mehr Freude gebracht haben mochte. Zuweilen sah ich sie denn auch ihr Kind mit so hoffnungvollem, heitern Auge an ihre Brust drücken, so vertrauensvolle Blicke gen Himmel richten, daß mir es schien, als sey doch zuletzt eine schwere Last von ihrer Brust durch jene Stunde abgehoben worden.

Meine Theilnahme folgte ihr auf Schritt und Tritt; sie entging ihr nicht, und voll Rührung ergriff sie einst bei einer geringen Aufmerksamkeit, die ich dem verwundeten Freund erwies, meine Hand und dankte mir.

In meiner Antwort lag die Bitte um ihr Vertrauen. Sie nannte mich ihren Freund und versprach mir, in der nächsten Nacht, wenn ihr Ketter, bei dem ich mit ihr zu wachen pflegte, schlase, mir seine und ihre Geschichte mitzutheilen. Ich dankte ihr. Am Abend sank Vittorio in einen ruhigen Schlummer, den der Arzt für ein sicheres Zeichen der Genesung erklärte. Leise zog sie den Vorhang seines Bettes zu, winkte mir in das anstoßende Gemach und erinnerte sich selbst an ihr Versprechen.

Wenn Sie alles wissen — sprach sie — werden Sie mir meine bisherige Zurückhaltung vergeben. Doch nach so vielen Zeichen Ihrer Theilnahme an meinem Schicksale würde längere Vorsicht an Undank grenzen, und ich will lieber unvorsichtig, als unerkennlich erscheinen.

Ich schwieg, mit einer stummen Neigung des Kopfes.

Ich bin Ihnen meine Geschichte schuldig — hob sie dann wieder an — Sie verlangen Aufklärung über mich — hier ist sie.

Mein unwillkürlicher Ausruf an jenem verhängnisvollen Tage hat Ihnen schon gesagt, daß ich mit dem Unglücklichen, der mich verderben wollte, in naher Berührung stehe. Der Himmel hat es gewollt, daß der Unmensch seines Zweckes verfehlte; Sie haben durch Ihre Sorgfalt für meinen Ketter ein Recht darauf erworben, von den nähern Umständen, welche uns Drei verknüpfen, unterrichtet zu seyn; die Furcht, durch eine voreilige Mittheilung das Schicksal jenes Verworfenen wider meinen Willen zu entscheiden, verschloß mir bisher den Mund — jetzt darf ich reden.

In meinen Blicken sprach sich Dank und Freude über ihr Vertrauen aus, schweigend setzte ich mich zu

ihr in den Fensterbalkon, nahe dem Zimmer, wo Vittorio schlummerte.

Doch ich muß meine Geschichte — hob sie wieder an — von meiner Kindheit anfangen, soll Ihnen nichts darin dunkel und unerklärlich bleiben.

[Die Fortsetzung folgt.]

Dem  
Herrn Hofrathen D. Carus  
am  
Schlusse Seiner Vorlesungen über Physiologie.

In's Inn're der Natur dringt zwar — so singet  
Der Schweizer-Dichter — kein erschaff'ner Geist,  
Doch was dem Forscher reger Fleiß verheißt,  
Der selbst zur Anschauung das Kleinste bringet,

Was der Vergleichung reichem Schatz gelingt,  
Was los sich von dem Vorurtheile reißt,  
Und die Erfahrung seinen Führer preißt,  
Indeß den Geist ein höh'rer Sinn beschwinget,

Das hast Du uns in vollem Maß erschlossen,  
Das stelltest Du in festen Jügen auf,  
Und ob auch rasch der flücht'gen Stunden Lauf,  
Uns ist der Saaten neuer Keim entsprossen.  
Laß uns zu pflegen jetzt nun seyn beflissen,  
Was schon gereift in Deinem hohen Wissen.

L. H. Hell.

Bunte Steine.  
Von Richard Noos.

Thaliens Jünger kommen doch ewig nicht aus der Breterwelt. — Erst streben sie nach den Bretern — dann ist ihr ganzes Leben und Weben auf den Bretern — und treten sie einst von den Bretern, so kommen sie wieder zwischen die Breter, nämlich zwischen die schauerlichen sechs Breter und zwei Bretchen.

Die schönsten Wasserfälle sind die Thränen der Andacht — der Liebe — der Freude — der Erbarmung — des Abschiedes — die furchtbarsten Thränen vergossen über eigne Schuld.

Eigenliebe ist die Blendlaterne des Verstandes und Herzens — wehe den Klemptnern, die durch Erziehung und Schmeichelei sie gleichsam fabrikmäßig liefern.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s P r a g.

[Beschluß.]

Jemand hat den Wunsch geäußert, ein Theil dieser Anlagen möchte zu einem Wintergarten gebildet werden, indem man ihn ganz mit verschiedenen Gattungen von Nadelholz bepflanzt. Es wäre in der That ein Vorzug, den Prag mit keiner großen Stadt theilte, sich an einem schönen Wintertage plötzlich aus der Mitte der Stadt in einen grünen Hain zu begeben, leider aber dürfte die Ausführung größeren Schwierigkeiten unterliegen, als man beim ersten Anscheine glaubt, und auf jeden Fall erst unsere Kindeskin- der sich dieser Promenade erfreuen können; denn da eines Theils die Nadelhölzer sehr langsam wachsen, andern Theils größere Bäume dieser Gattung sich nicht so leicht versetzen lassen, so könne es wohl leicht ein 50 Jahre dauern, ehe eine solche Anlage die nöthige Höhe erlangte. Vielleicht ließe sich das Vergnügen der Zeitgenossen mit jenem der Nachkommen vereinigen, wenn man zwischen das Laubholz, welches jetzt die Alleen bildet, Setzlinge von Nadelholz anpflanzte, damit, wenn jene alterschwach, diese kräftig herangewachsen wären, die ersten den letztern Platz machen könnten. Doch genug von Planen und Entwürfen, die der Mensch so gern hinzufügt, wo etwas Schönes ohne sein Zutun entstanden ist. Mögen unsere Kinder spazieren gehen, wie und wo es ihnen beliebt, wir wollen uns dieser sinnig angelegten Promenade erfreuen, so wie sie ist, und dankbar für den Stifter, die schönen Abende unter dem frischen Laube zu genießen, das denn doch freundlicher aussieht als die düstern Nadeln, deren Reich erst im Winter glänzt. —

Herr Sacchetti zeigt in seinen plastischen Dioramen gegenwärtig Navarin mit der Ansicht des Hafens, des Castells und des Küstengebirges, nebst der ganzen türkischen Flotte und jener der allirten Mächte im Momente des Angriffs, in einem drei und zwanzig Schuh langen Bilde; dann Venedig, von der Seeseite aufgenommen, mit der Ansicht der ganzen Stadt, des Hafens mit dem Porto franco und der Insel San Giorgio maggiore, des Markusplatzes und der meisten merkwürdigen Gebäude bis zu dem Volksgarten, in einem 63 Schuh langen Gemälde.

Um, wie der Anschlagzettel meldet, vielseitigem Verlangen zu genügen, blieb der Audienzsaal Seiner Majestät des Kaisers, nebst den Häuptern der k. k. Familie und der gesammten k. k. Generalität (in Portraits), obigen Gegenständen zeitweilig angereicht.

Herr Sacchetti findet nun in Herrn Lexa einen Nebenbuhler, der seine optischen Bilder (die er bei Abendbeleuchtung zeigt, und eine Abwechslung von mehr als hundert Bildern verspricht, von welchen immer 12 zugleich aufgestellt sind) sehr sonderbar: die reisende Welt nennt. Er zeigt in seiner Aufstellung neun Ansichten aus Rußland (darunter: ein ganzes Panorama von St. Petersburg, den Katafalk des Kaisers Alexander I. unter der Kuppel im Innern der Kasanischen Muttergotteskirche in Petersburg u. s. w.), dann den Brand von Maria-Zell, ferner die von der Natur gebildete Felsenbrücke in der Grafschaft Roxbridge in Virginia, den Vorhof des Palastes des Schahs von Persien in Ispahan, und das Innere der Kirche der

Geburt Christi in Bethlehem, im Saale des Gasthofes zum Platteis, und hat viel Zuspruch, wenn gleich seine Panoramen so wenig als die meisten andern mit Suhr's herrlichen Ansichten zu vergleichen sind. Herr Lexa hat sich übrigens durch seine Reisen mit der reisenden Welt ein hübsches Vermögen erworben, und man sagt, er wolle sich hier in Prag, daß er als armer Mann verlassen, ein Haus kaufen.

Der hiesige Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik, unter dem Schutze des Fürst-Erzbischofs, hat einen Jahresbericht über sein Wirken herausgegeben, aus dem erhellet, daß er aus 103 Mitgliedern besteht, die eine Summe von 781 Fl. C. M. beigetragen, von welcher nach Abzug der Kosten der aufgeführten Kirchenmusiken ein Ueberschuß von 338 Fl. C. M. übrig bleibt.

Die Direction des Vereins zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen macht bekannt, daß mit dem 1ten Mai d. J. 44 Zöglinge, und zwar: für die Violine und Viola 13, für den Contrebass 3, Violoncell 3, Flöte 4, Hoboe 4, Clarinette 4, Fagot 4, Waldhorn 4, und für die Trompete und Posaune 5, in das Conservatorium der Musik aufgenommen werden.

Venedig, am 6. März 1828.

Morlacchi's Saraceni in Sicilia werden noch stets mit dem frühern Beifalle gegeben, und die Oper bleiben, womit sich am 20. März diese Stagione schließt. Bei mehrmaligem Hören findet man immer neue Schönheiten, auch ist das große Theater Fenice stets zahlreich besetzt, und die Logen erhalten sich in guten Preisen. Romani's Text ist reich an theatralischen Situationen und der Confeßer hat sie aufs Beste zu benutzen verstanden. Die Introduction ist sehr gut gearbeitet und die Franchini zeichnet sich als Almir sehr darin aus. Tachinardi's erste Auftritt-Cavatine ist ganz für diesen Sänger geeignet und verfehlt der Wirkung nicht. Im Finale zeichnet sich besonders die Stretta aus, in welcher das Ripieno der Hauptstimmen und des Chors, so wie die Figuren der Instrumentalmusik sehr schön sind. Auch in dem Duett zwischen Selene und Eufemio, den beiden Liebenden, ist der Mittelsatz von ausgezeichnetem Geschmack und Cavallini's Clarinette thut aufs Beste ihre Pflicht dabei.

Der zweite Akt hat durch Verkürzungen, wodurch nunmehr die Dauer der Oper auf die gewöhnliche Zeit beschränkt wird, sehr gewonnen, und fast jedes Musikstück darin endet mit Applaus. Die Chöre, die große Scene der Bassi (Eufemio) und Tachinardi's, und alles was die hinreißende Stimme der Favelli singt, verdient das beste Lob. Ich wüßte wenig sogenannte Romangen, deren Instrumentation sich in jeder Hinsicht mit der der Selene in der vierzehnten Scene des zweiten Akts vergleichen ließe, wenige, wo der Gesang so einfach und doch von so wahrer Wirkung wäre.

Der gefeierte Confeßer dieser Oper, welcher am ersten Abende fünf Mal gerufen ward, hat uns wieder verlassen, um, wie wir vernehmen, einem Rufe nach Genua, zur Composition der großen Oper, womit das neue Theater dort eröffnet werden soll, zu folgen.